deutscher Missionare im Orient wird bei uns um so größer sein, wenn wir in Zukunft beobachten können, daß sie sich von den früheren Mängeln¹ frei hält und vor allem nicht die Religion zur Dienerin der Politik herabwürdigt.

Doppelte Buchführung.

Von einem Freunde der Res Xaveriana.

In der letzten Nummer der *ZM* 1918 ist an der Hand des Aachener Doppelberichtes über die Missionsverhandlungen von Fulda der Beweis erbracht worden, daß die Berichterstattung und das Vorgehen der Xaveriusvereinszentrale an unreeller Einseitigkeit krankt. Schreiber glaubt der Xaveriusvereinsfrage, der er als Ordensmann und Missionar seit vielen Jahren zugetan ist, einen Dienst zu erweisen, wenn er in Ergründung der Psychologie dieses Doppelcharakters zeigt, daß derselbe nicht erst seit heute oder gestern der Aachener Organisation anhaftet, sondern ihr seit ihrer Geburt im Blute liegt. Nur ehrliche Aufdeckung dieses Zwiespaltes, nur ruhiges Offenbaren dieser Wunde kann zur Einsicht und Besserung führen und jene unheilvollen Wirkungen paralysieren, die daraus für unser ganzes heimatisches Missionsleben sich ergeben. Denn auch in Missionsdingen rächt sich alle innere Halbheit und Unwahrhaftigkeit früh oder spät!

Es steht außer allem Zweifel und ist durch die neuesten Veröffentlichungen über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Xaveriusvereins zu Aachen aufs neue klar herausgestellt worden, daß es nicht die Absicht seiner Stifter und besonders des unvergesslichen Arztes Dr. Hahn war, einen nationalen Verein zu gründen. Diese Männer wollten vielmehr das gerade Gegenteil, einen Zweig des von Lyon aus geleiteten allgemeinen Weltvereins der Glaubensverbreitung. Als Teil des Lyoner Weltvereins ist von Anfang an die neugeschaffene Organisation aufgetreten und hat an den geistlichen Bergünstigungen des Gesamtwerkes teilgenommen. Indes schon 1841 stellte der Aachener Verein, als er sich aus einer Bruderschaft umwandelte und sich Xaveriusverein nannte, Sonderstatuten auf, die unvereinbar waren mit dem Charakter eines Zweiges des allgemeinen Weltvereins der Glaubensverbreitung: daß er nur nach dem Muster der Lyoner Gesellschaft eingerichtet sei, ohne in einen Zustand der Unterordnung zu ihr zu treten, und daß er nur die Vermittlung des Zentralrates dieser Gesellschaft zur Glaubensverbreitung in Anspruch nehme, ohne an diese Vermittlung gebunden zu sein, falls in Zukunft der Vereinszweck auf anderem Wege besser erreicht werden könne, wie auch die ausdrücklich vorgesehene Bevorzugung der deutschen Missionen sich in gewissen Gegensatz stellt zu den Gesamtstatuten des internationalen Glaubensvereins (vgl. *ZM* 7, 38 Anm. 3). Diese Sonderstatuten waren offenbar nur eingeführt worden, um von der preussischen Regierung die staatliche Genehmigung des Vereins zu erlangen. Der Papst hat die Sonderstatuten niemals genehmigt, wie die *KM* behaupten, im Gegenteil, weder Rom noch Lyon haben je um die sonderbaren Zusätze gewußt oder sie gar genehmigt und ratifiziert. Dadurch aber wurde der Aachener Xaveriusverein zum Januskopfe. Dieses mehr als zweifelhaftes Doppelgesicht hat sich der Aachener Verwaltungsrat während der ganzen wenig glorreichen Zeit seines Schattendaseins vor der vielgerühmten „Neubelebung“ bewahrt. P. Guonder S. J., gewiß ein unverdächtigster Zeuge, hat 1912/13 eine Broschüre über den Xaveriusverein verfaßt, die vom Aachener Verwaltungsrat an alle Pfarrämter des deutschen Reiches verschickt wurde. Darin schillert der Aachener Xaveriusverein in einem geheimnisvollen Zwiesicht, und der so federgewandte Redakteur der *KM* wußte auf die Frage der Identität mit dem Lyoner Glaubensverein keine andere Antwort zu geben als: daß der deutsche Xaveriusverein und das Werk der Glaubensverbreitung zwar denselben Zweck verfolgen und in enger Verbindung zueinander stehen, aber doch nicht, wie es so oft ge-

¹ Karge, Volkstum und Mission im Orient, in *ZM* 1918, 290 ff.

schießt, einfach verwechselt werden dürfen (S. 23). Als 1910 in Berlin eine Missionskonferenz stattfand, mußte derselbe vollwertige Zeuge P. Huonder in der Diskussion zugehen, „daß wir in Deutschland eine Zentrale dieses Vereins, wie eine solche für den Kindheit-Jesu-Verein existiere, nicht besitzen . . . Aachen ist bloß Sammelstelle für den Xaveriusverein, der mit dem Glaubensverein nicht ganz identisch ist und dies nicht für ganz Deutschland“ (S. 31).

Solange der Aachener Xaveriusverein nur als eine lokale Sammelstelle in Betracht kam, solange er in seiner Rückständigkeit und Untätigkeit, durch die er sich vor dem Kriege vor allen anderen Missionsorganisationen auszeichnete, verharrte — als Beweis und Gradmesser dafür kann gelten, daß er bei allen Missionsberatungen durch Abwesenheit glänzte und auf die wiederholten Einladungen des Vorsitzenden des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen nicht einmal reagierte —, war er nicht gefährlich und konnte seine Doppelbuchführung keine Verwirrung im heimatischen Missionswesen anrichten. Anders wurde es, als er plötzlich mitten in der Entfesselung nationaler Leidenschaften unter Appellation an die Erfordernisse einer dem deutschen Bistumsentsprechenden „Reorganisation“ auftrat und ganz eigenmächtig eine neue Vereinszeitschrift („Die Weltmission“) an Stelle des offiziellen alten Vereinsorgans („Annalen der Verbreitung des Glaubens“) gründete. Zu gleicher Zeit drängte sich Aachen als Zentrale des gesamten deutschen Vereinszweiges (ausschließlich Bayerns) auf, obgleich die meisten Diözesen Aachen nicht einmal als Sammelstelle in Anspruch genommen hatten. Gefördert wurde die Verwechslung und der Zentralisationsprozeß durch die Übertragung des Sammelnamens „Xaveriusverein“ auf die meisten diözesanen Zweigvereine Deutschlands, ihrerseits wieder hervorgerufen und begünstigt durch die Unterordnungsbestrebungen der Aachener Sammelstelle. Zur Rechtfertigung eines so unbefugten Vorgehens holten damals die RM als getreue Schildhalter mit einem Male jene halbvergessenen und nie recht ausgeführten Selbstständigkeitslaute aus ihrer Kumpelkammer hervor, während sie früher jede Neuerung und Verdeutschung auf das schärfste bekämpft hatten. Auf der andern Seite betonte angesichts des einfachen Streites der dadurch in die Enge getriebene Verwaltungsrat, vor allem auch sein Protetktor und nunmehriger „Präsident“ Kardinal von Hartmann besonders in Aachen bei Gelegenheit des sogenannten 75 jährigen Jubiläums, es liege dem Xaveriusverein gänzlich fern, sich vom Lyoner Weltmissionsverein zu trennen, als deren Glied er sich nach wie vor betrachte. So klappte ein unverföhnlicher und unüberbrückbarer Kontrast, der um so schlimmer sich ausbreitete, als die vollendete Tatsache der Zentralisation, vor die Aachen die deutschen Diözesandirektionen gestellt hatte, durch ihren Anschluß und deren Sanktionierung seitens der Bischöfe den ganzen deutschen Zweig des Vereins der Glaubensverbreitung in dieselbe Zwitterstellung hineinzwängte. Und indem der „Xaveriusverein“ immer wieder, allerdings in ganz unkonsequenter Weise und unter stetem Zurückweichen gegenüber entschlossenem Widerstande, das Monopol oder wenigstens die Führung des heimatischen Missionswesens an sich zu ziehen suchte, kam die ganze deutsche Missionsbewegung in die Gefahr, in diese widerspruchsvolle Verquickung verstrickt zu werden. Trotz der Errichtung eines Generalsekretariates und der Einführung der Reform änderte sich hierin nichts Wesentliches: man wechselte das Kleid und nahm nach außen modernere Formen an, es blieben aber dieselben Ziele und Mittel, ja sie verschärften sich noch zum Teil.

Das gleiche Doppelspiel wie in der Kernfrage bezüglich des national-internationalen Charakters des Vereins und in den Zentralisationsbestrebungen legte der „Aachener Xaveriusverein“ in den übrigen Auswirkungen und Beziehungen an den Tag. Zunächst gegen die Missionsgesellschaften, die er bald sich unterordnen wollte, bald der Respektierung ihrer vollen Selbständigkeit versicherte; sodann gegen die übrigen Missionsvereine, namentlich gegen die Missionsvereinigungen kath. Frauen und Jungfrauen, in deren Rechte er trotz wiederholter Proteste fortgesetzt eingriff; endlich gegen die von Münster aus angeregten oder geförderten neueren Missionsbewegungen und Organisationen unter den Priestern, Akademikern und den höheren Lehranstalten. Es waren objektiv unehrlich zu nennende

Manipulationen, mit denen der Aachener Kaveriusverein besonders auf diesen Schulen (ähnlich in den Jugendvereinen) agitierte; anders kann man ein so freivoles Umspringen mit den Ablässen und Privilegien nicht nennen: obschon man in Aachen genau hätte wissen müssen, daß die Mitgliedschaft des Glaubensvereins und damit das Anrecht auf die kirchlichen Gnaden an den Jahresbeitrag gebunden war und das Abonnement auf das neue Organ dazu nicht genügte, wurde doch den Religionslehrern mit aller Bestimmtheit erklärt, jeder Schüler, der monatlich 10 Pfennig für die Weltmission gebe, gehöre ohne weiteres zum Kaveriusverein und nehme an allen damit verbundenen geistlichen Wohltaten teil. Wie bedenklich und irreführend auch die Finanzgebarung der „Aachener Zentrale“ vom Standpunkt des Vereins aus wirkte, hat der Bilanzartikel im letzten Heft der *ZM* zur Genüge beleuchtet.

Es darf uns nicht wundern, daß die Beurteilung dieser Taktik eine entsprechende war. Es fehlte nicht an Streitschriften und Kontroversartikeln, die das doppelzünigige Verfahren scharf zurückwiesen und brandmarkten. Oberlehrer Ahlbäumer hat im vorigen Heft der *ZM* bereits gezeigt, wie einerseits die eigenen panegyrischen Auslassungen eines P. Schüh S. J. und eines Dr. Louis sich über diese wesentlichen Punkte bezüglich des nationalen Problems entweder ausschweigen oder in Widersprüche verwickeln, wie andererseits die Straßburger Broschüre darin klaren Wein einschenkt und die protestantische „Allgemeine Missionszeitschrift“ das Wesen der Aktion richtig in der erstrebten Vormachtstellung erkannte. Aber über die Lösung der nationalen bzw. internationalen Frage ist sich Missionsinspektor Kriel in der *AMZ* auch nicht klar geworden und hat sich vergeblich den Kopf zerbrochen: während er noch in der Septemhernummer schrieb, die Kaveriusbewegung sei eine ausgesprochen nationale Bewegung, charakterisierte er sie in seinem Berliner Referat nach dem Novemberheft als straffe einheitliche Zentralisierung des deutschen Missionslebens in enger Anlehnung an den aus dem internationalen Lyoner Verein hervorgegangene Kaveriusverein im Unterschied zu der Münsterischen Richtung, die eine deutsche und freiheitliche Ausgestaltung des Missionslebens erstrebe, wobei die Missionsgesellschaften und die verschiedenen Missionsvereinigungen die Möglichkeit zu allseitiger Kraftentfaltung behalten. — Dies klingt wie ein Daxymoron, aber es liegt weniger im evangelischen Referenten, der von seinem Standpunkt aus wirklich kaum darüber klug werden konnte, wohin alles hinausliefe, als in der Chamäleonsnatur der besprochenen Erscheinung, die je nach Bedarf bald das eine bald das andere Register zog.

Nun steht ja auch der Aachener Kaveriusverein am Scheidewege. Bald wird er wohl oder übel Farbe bekennen müssen, wenn mit dem Kriegsende die unvermeidliche Abrechnung auch über seine Geschäftsführung kommt. Hätte Deutschland gesiegt, so hätte er wahrscheinlich die nationalen Seiten stärker herausgehört und sich seiner Sonderrechte wieder besonnen; nun aber Deutschland unterlegen ist, dürfte er sich seiner internationalen Rehrseite lebhafter bewußt werden und vor der französischen Oberleitung kapitulieren. So oder so wird eine Klärung eintreten und damit eine Erlösung aus diesem unerträglichen Zwitterzustand, der hüben und drüben so viel Herzleid verursacht hat. Wir werden uns dazu verhalten, wie man gewissen Revolutionsphänomenen gegenübersteht, bei denen von gewissen Leuten die Kriegspsychose benützt wurde, um sich durch ein Fait accompli eine selbstgeschaffene Führerrolle anzueignen. Wie aber Berlin in politischen Dingen noch lange nicht Deutschland ist, so deckt sich Aachen im heimatslichen Missionswesen keineswegs mit Deutschland und sein Kaveriusverein nicht mit dem deutschen Zweig des Vereins der Glaubensverbreitung und besonders nicht mit dem deutschen Missionswesen überhaupt. Ist der Aachener Kaveriusverein bereit, seine doppelte Buchführung dranzugeben und innerhalb der ihm zugewiesenen Grenzen ehrlich am missionarischen Wiederaufbau mitzuarbeiten, so ist ohne weiteres ein Boden zur Verständigung geschaffen und die Gegenpartei wird weitherzig alles geschehene Unrecht vergessend die Hand zur Veröhnung darbieten. Sollte es aber seine Gewaltpolitik mit doppeltem Boden fortsetzen, dann gilt für uns in Missionsdingen der Ruf: Los von Aachen!